

Bettelbriefe für Kirchenbauten im Alt-Gmünder Bezirk

Von Stadtpfarrer Weser

Die Jahre von 1400—1520 waren für die Hochgotik und Spätgotik eine nicht weniger haulustige Zeit, als es später das 18. Jahrhundert, die Zeit des Barock und Rokoko war. Für den erstgenannten Zeitraum kann man allein im Lande Württemberg weit über 400 Kirchenbauten, Neu-, Um- und Anbauten, aufzählen. Schauen wir uns nur einmal im Alt-Gmünder Bezirk um, so baute Gmünd an seinem Münster das ganze 15. Jahrhundert hindurch und durch den Turmeinsturz 1497 wurde es genötigt, manches aufs neue zu errichten. Als Sebald Schreyer 1505 hier war und der Sebaldusaltar und die ganze Kapelle stiftete (heut Taufkapelle), da schreibt er die auffallende Bemerkung nieder: „und derselben Zeit ist in unseiner andern Capellen mer in gemelter Pfarrkirchen gewesen, wiewohl noch unvolbracht, ungewelbt und unbedacht, auch von Altar und Fenster“. Man baute damals langsam. Im gleichen Jahrhundert kommen für die Johannisikirche die Baudaten 1429, 1433, 1444, 1474 vor, für die Franziskanerikirche 1482 (Pönbrief im Spitalarchiv), für die Augustinerkirche 1432, 1446, 1449, für die Dominikanerkirche 1428, für das Klosterle (Seelschwestern) 1446, für Gotteszell 1450, für St. Leonhard 1471. Auch im Gmünder Gebiet wird viel gebaut: Bargau 1471, Bartholomä 1510, Thanau, Göggingen, Buch 1519, Schönhart, Lautern 1512, Veinzell 1492, Lindach, Mögglingen 1442, Mutlangen 1470, Reichenbach, Spraitbach 1489—96, Straßdorf 1478, Täferrot 1491, Zimmern (Kapelle). Bei dieser ungemein reichen Bautätigkeit fragt man sich unwillkürlich, woher die hierfür nötigen Mittel kamen.

Wir wissen vom Bau anderer Kirchen, daß sich das Volk in eifrigen Spenden von Geld, Gegenständen aller Art, wie Kleider, Stoffe usw., die zugunsten der Bauten verkauft wurden, allgemein beteiligte. Die Beisteuern einzelner begüterter Familien, die Seelgerüstiftungen (= Gedächtnisgottesdienste für Verstorbene), freiwillige Frondienste und besonders die päpstlichen und bischöflichen Ablakprivilegien waren lauter Mittel, um das für die Kosten erforderliche Geld zusammenzubringen.

Nicht selten jedoch hat man sich an die weitere Öffentlichkeit gewandt, und zwar in Form von Bettelbriefen, aber nicht in jetzt gebräuchlicher Weise mit Briefen in Einzelschriften. Diese Briefe waren Sammlerbriefe. Eigens hierfür aufgestellte und belohnte vertrauenswürdige Personen erhielten von einer Gemeinde, einem Kirchenpatronats Herrn usw. einen mit den betreffenden Siegeln versehenen Pergamentbrief, den die Sammler an den einzelnen Orten und bei den einzelnen Personen vorzuweisen hatten. Diese Art von Briefen ist so gleichmäßig und formelhaft abgefaßt, daß sie augenscheinlich, wie dies bei vielen mittelalterlichen Urkunden der Fall ist, nach einem vorhandenen Formular geschrieben worden sind. Im Eingang wenden sie sich an die verschiedenen Stände und Herrschaften, die weitläufig aufgezählt sind. Darauf folgt die Benennung des Ortes und der Kirche oder Kapelle mit Angabe der Heiligenpatrone, welsch letzteres den

Briefen eine besondere Wichtigkeit verleiht. Daran schließt sich die Angabe des Zweckes der Sammlung: Bau, Restauration, Ausstattung des betreffenden Gebäudes und die Bitte um Unterstützung und Förderung der Sammlung unter Hinweis auf den ewigen Lohn für die Wohlthäter und die Dankbarkeit der Bittsteller. Den Schluß macht die Angabe der Siegler und des Datums.

Nicht allzu häufig scheinen sich solche Bettel- oder Sammlerbriefe erhalten zu haben. Nun ist es sehr interessant, daß wir für das alte Gmünder Gebiet vier solche Briefe noch besitzen, von denen sich drei im Spitalarchiv befinden und einer in der Pfarr-Registratur Wehgau. Zwei davon sind ausgestellt von den adeligen Patronen der Pfarreien Mugglingen und Wehgau, der eine von Wilhelm von Wellwart zu Lauterburg und Konrat und Ulrich von Wellwart von Weinroden, als Patronen der Kirche zu Mugglingen im Jahr 1442 am St. Valentinstag (Februar 14), und der andere von Ritter Ulrich von Rechberg im Jahr 1488 auf St. Vienthardtsstag (November 6) für die Kirche zu Wehgau. Die Patrone waren sich also in jener Zeit ihrer Pflicht und Fürsorge für ihre Patronatskirchen bewußt.

Der 3. und 4. Brief ist ausgestellt von Bürgermeister und Rat zu Gmünd, als Patrone der Kapelle zu Reichenbach (Dewangen) und zu Unterbettringen. Ersterer ist datiert von Gutemtag nach St. Katharina Tag 1498, November 26, letzterer von Gutemtag (Montag) nach der H. drey König Tag 1504, Januar 8.

1) Um nun einen Begriff von Form und Inhalt dieser Bettelbriefe zu geben, wollen wir den ältesten von ihnen im folgenden wörtlich wiedergeben, nämlich den für Mugglingen von 1442, der lautet:

„Allen Prelaten, Abbtien, Probiten, Dechanten und Camrern und suß (sonst) allen andern Herren, geistlichen und weltlichen, ouch allen Rittern und knechten, allen pfarrern und pfarrverwesern und allen Gemainden, Bürgermeistern, Ketten, Bögten, Amptleuten in Steten, Dörffern und uff dem Lande und suß allen und jeglichen, den dieser brieft ze ougen kommt, in was Stäte, Schine und wesen und wie sie genant sind — embieten Ich Wilhelm von Wellwart zu Luterburg geseßen und Ich Conrat und Ich Ulrich von Wellwart von Synroden unser früntlich und willig dienste und alles gut zuuor.

Wir tuen uwer und jeglichs wirdt ersami und Fruntschafft zu wißen, das die Pfarrkirche zu Meßlingen, die gebuwen und gemachet ist Got dem Herrn zu lobe und zu ere und gewyhet in sinem götlichen namen und darzu in ere siner kunghlichen muter Marie und der hailigen Himmelfürsten und Herren sant Peters und sant Pauls und der hailigen sant Marien Magdalenen, der hailigen Juncfrawen Margarethen und sant Ottilien als ir sunder Huswirt und patron, brechhaft ist an Kelschen, an Büchern, an Meßgewändern und andern gezierden, zu Gotes Diensten notdürftigen, ouch an mure und an Dachern [Mauer- und Dachwerk]; sunder haben die Heiligenpfleger von notdurft wegen der kirchen ain newen kore [Chor] ze buwen fürgenommen, welich gebrechen, notdurfte und sachen die pflegere der egenantene kirchen nit wenden, erobern, ufbringen und vollführen mögen ohne Hilfe und zutun der erbarn und frommen Cristenmenschen und irem hailigen almusen.

Und darumb so haben och die Galligenpflegere des vorbenanten gotzhuse getrülich ze haischen, zu vordern, zu bitten und zu samnen zu iuwer aller und ieder wirdikait, ersam, lieb und fruntschafft gesant.

Hierumbe so bitten wir iuch alle gemainlich und iuwer jeden sunderlich, zu dem dise botten komment und sie umb fürdrung gegen iren undertanen oder verkündung irer bette [Bitte] oder umbe das hailig almusen bitten, das ir sie durch Gotes und der vorbenanten patron und och umb unser willige Dienste willen gegen iuwern undertanen getrülich fürdren in ir bette, nach dem besten verkünden und iuwer almusen mitteilich mittailen wöllent, als gern ir darumb von Got den ewigen lone empfangent, und aller guttate, die in ewig zite da beschehen, und och der gnaden und ablaß, da mit die kirche begabet ist, tailhaftig werden wöllent. Das wöllent wir zu sollichem Gotzlon, den ir darumb von Gou empfangent, umb iuwer aller und jeglichs Erwidrikait, Ersam und Frundschaft in sollichen und merern sachen gern vordienen und beschulden.

Des alles zu warem urkund so haben wir unsre eigen insigel offentlich gehangen an diesen brieffe, der geben ist an sant Valentins tage nach geburte Cristi unlers Herren Bierzehnhundert und im zwayundvierzigzigosten jaren.“

Von den drei Siegeln sind nur noch zwei, die von Conrat und Ulrich, erhalten.

Die Urkunde ist besonders deshalb von Wichtigkeit, weil in ihr als erstes und Hauptpatronat das des Namens Jesu genannt ist, das sonst nicht sehr oft vorkommt. In neuerer Zeit ist einer der ursprünglichen Nebenpatrone, S. Petrus, Hauptpatron der Kirche geworden, der als solcher 1762 im Augsburger Diözesankatalog schon genannt ist.

Das Patronat der Pfarrei ist etwa 1446, also kurz nach Ausstellung dieses Bettelbriefs an Gmünd gekommen. Damals scheint auch der Brief mit andern Akten ans Spital Gmünd gekommen zu sein. Seit 1449 hat das Spital die Baulast an der Kirche gehabt. Daher kam es auch, daß Kaspar Vogt 1618 die Kirche erneuerte.

2) der Bettelbrief für Weggau 1488 November 6.

Während in dem Mäglinger Brief von mehreren Sammlern die Rede ist, sprechen die folgenden 3 Briefe nur von einem Sammler. Ritter Ulrich von Neuhberg stellt seinen Empfehlungsbrief aus — es ist der kürzeste von allen — „für ain frommen Gesell,“ der die Mittel des Baues „der alt löblich Kirche zu Beckheim“ sammeln soll, welche geweiht ist zu Ehren der Jungfrau Maria, S. Johannes Baptista, S. Koloman und S. Katharina. Die Urkunde bestimmt auch die Gültigkeitsdauer des Sammelbriefs auf zwei Jahre. Auch bei dieser Kirche ist der ursprüngliche Nebenpatron S. Koloman allerdings schon sehr früh zum Hauptpatron geworden. Die früheste Urkunde, die ihn nennt, stammt vom 7. Nov. 1382 und ist eine Jahrtagsstiftung zu S. Coloman.

Die Weggauer Kirche muß zur Zeit des Städtekriegs schwer mitgenommen worden sein. Am 28. Okt. (Simon u. Judä) 1447 stellt in Gmünd der Weihbischof von Augsburg, Wilhelm Mader (1445—1452), Generalvikar des Bischofs Peter von Schaumberg, eine Urkunde aus über die Rekonziliation (neue Weihe) der Kirche zu Weggau, deren Kirchweihfest er auf Sonntag vor Allerheiligen festgesetzt unter gleichzeitiger Abläßverleihung von 40 Tagen für alle, die zur Erhaltung der Kirche beisteuern. 1552 Februar 22 verkaufte Hans Wolf

von Hohenrechberg zu Deuchlingen an Bürgermeister und Rat von Gmünd „von wegen des Spitals“ den Großzehnten zu Wehgau samt Kirchenfaz und Kastenvogtei mit aller Jurisdiktion um 3400 fl. Landswährung. Damit kam die Kirche in Wehgau unter Gmündisches Patronat. Die Kirche zu Wehgau kann sich auch eines Wohlthäterablasses von sechs Karдинаlen rühmen, der ihr am 24. Januar 1472 erteilt wurde. Es geht daraus hervor, daß es sich bei der Instandsetzung der Kirche um einen längeren Zeitraum, von der Wiederweihe 1447 an über 1472 und 1488 wohl bis ans Ende dieses Jahrhunderts, gehandelt hat.

3) Bis zum Jahre 1364 hatte die Familie derer im Stainhaus von Gmünd Güterbesitz (Ellwanger Lehen) in Dewangen und Reichenbach mit Gerichtsvogtei, Hirtenstab, Kirchenfaz und Widumhof, welche sie in diesem Jahr an das Spital in Gmünd verkaufte. Daneben hatte das Stift Ellwangen weiteren Lehenbesitz dort, den die Adelmänn inne hatten und der 1662 an Johann Friedrich Lang von Leinzell gelangte und 1682 ans Stift Ellwangen zurückkam. Nach einer Urkunde von 1369 Juli 20 sind es Conrat im Stainhaus der ältere, seine Söhne Johann und Conrat, und Peter im Stainhaus, welche den Verkauf an das Spital tätigten. 1413 März 12 inkorporiert Papst Johann 23. die Pfarrkirche Dewangen ganz dem Spital und am 27. April 1414 wird die Inkorporation durch Heinrich Grieb, Propst zu Adelberg, vollzogen. 1427, 1428 und 1429 werden weitere Güter hinzuerworben und 1429 werden die Ellwangerischen Lehengüter ans Spital geeignet, d. h. demselben als Eigengüter überlassen. 1443 kommen 6 Güter in Reichenbach, Filial von Dewangen, hinzu, und 1464 2 weitere in Reichenbach. Hier muß schon damals eine Kapelle gestanden haben. Eine Urkunde vom 22. Juli 1457 nennt einen Acker bei Sant Dttmar. Ihr Name war also S. Dttmarskapelle, ein Name, der deutlich auf das Benediktinerstift Ellwangen hinweist.

1498 am 26. November sehen Bürgermeister und Rat von Gmünd sich veranlaßt, einen Vettelbrief auszustellen, da „die gemain gepursamy“ (die Bauernschaft) von dem Weiler Reichenbach angefangen haben „ain newe Kirchen von Grund auf“ zu bauen „in der ere der Hailigen Himelfürsten Sant Jakob, Sant Jörgen, Sant Ursulen und ihrer gesellschaft, Sant Bartolomeus und Sant Dttmars, welchen Bau sie aber ohne Hilfe anderer nicht auszuführen vermögen. Der Vorweiser des Briefs, „der ain fromer erbarer gesell ist, umb ain teglichen lön gedingt und bestelt,“ möge gut aufgenommen und in seinem „Haischen des Hailig Almusens“ unterstützt werden in seiner Bitte um Verkündigung seines Anliegens, wohl in den Kirchen. Mit dem Hinweis auf den ewigen Lohn wird noch die Bestimmung verknüpft, daß der „brief nach seinem datum dreum jare und nit lenger in seinen krefften besten [bestehen] soll.“

Es muß nun festgestellt werden, daß es sich in Reichenbach nicht um die Erbauung einer Kirche, wie die Urkunde sagt, sondern nur um einen Kapellenbau gehandelt hat. In einer Urkunde von 1520 ist die Rede von den Pflegern des hl. Zwölfboten S. Jakob in Reichenbach und von einem S. Jakobs Gut dort, das ein Ferg Yelin inne hatte. (Spital). 1530 Juni 26 kommt wieder der Name S. Dttmars Kapelle vor und noch 1630 wird der „Dttmarsacker“ genannt. 1603 aber erscheint wieder der Name S. Jakob und im gleichen Jahr die Benennung S. Jakob und S. Georg. Im

großen Spitallagerbuch 1650—70 treffen wir wieder den Namen S. Ottmar, bis in neuerer Zeit der Name S. Jakob den Sieg davonträgt. Die Patronate von S. Bartholomeus und S. Ursula sind, soviel wir sehen, nirgends berücksichtigt. Im Wechsel der Patronate S. Ottmars, der wohl der ältere ist, und S. Jakobs haben die Einflüsse der beiden Herrschaften Ellwangen und Gmünd ihren Niederschlag gefunden.

Das Gmünder Spital hat später die Kapelle schmählich verwahrloset lassen. Der Ellwanger Heiligenpfleger zu Reichenbach, Josef Sägele, wendet sich, da sein Gmünder Mitheiligenpfleger aus Furcht vor seiner Herrschaft nicht klagen wolle, im Jahr 1779 an den Ellwanger Dekan und stellt ihm vor, daß die Kapelle zum Einfallen ruinos sei. Der eigenmächtige und gewalttätige Spitalmeister habe schon über 25 Jahre keine Rechnung über die Kapelle gestellt. Von den guten Einkünften der Kapelle werde nichts für diese verwendet, der Spitalmeister wolle auch die Gottesdienste, Jahrtage und Feste nicht mehr bezahlen. Der Heiligenpfleger wurde unterstützt von dem damaligen Pfarrer zu Demangen, der berichtet, an der Kapelle zu Reichenbach sei keine Türe und kein Fenster mehr ganz und erst kürzlich sei der Opferstock geplündert, das Altartuch gestohlen und die Blumenstöcke zerschlagen worden. — Ueber den Erfolg der Klage ist nichts berichtet.

4. Mit dem Erfolg des Reichenbacher Bettelbriefs scheinen die Gmünder zufrieden gewesen zu sein. Denn wenige Jahre nachher wenden sie dasselbe Mittel an in der Kirchenbaulache zu Unterbettringen. Hier stand auf einem Hügel ein altes Gotteshaus zu Ehren der hl. Ottilia, früher ein Holzbau, welcher der Kirche den Namen „Holzkirche“ eintrug, den sie auch jetzt noch im Munde des Volkes trägt, obwohl an die Stelle des Holzbaues längst ein Steinbau getreten ist. In die Vorbereitungszeit eines Neubaus dieser Kirche fällt wohl schon ein Doppeltahrt, abzuhalten in Oberbettringen und Waldstetten, den Engla, Witwe des Klaus Bachmair, stiftet am 16. Oktober 1473, indem sie „der lieben Jungfrauen S. Ottilien und ihrem Gopphus“ die Hälfte von 2¼ Jauchert Acker in der Schappenlach, die andere Hälfte desselben Ackers aber „S. Lorenzen und seinem Gotzhus“ zu Waldstetten zuwendet. 1481 Januar 13 hatte Graf Friedrich zu Helfenstein seine Güter und Rechte zu Ober- und Unterbettringen mit dem Kirchensatz dem Spital in freien Eigenschaft gegeben. Damit war das Spital in den Besitz der beiden Kirchen gelangt. 1485 schon erfolgte der Neubau der Kirche zu Oberbettringen. Nun sollte auch Unterbettringen ein restauriertes Gotteshaus erhalten, bis zu dessen Erstellung aber noch 20 Jahre vergehen mußten. Am 8. Januar 1504 ergeht ein Bettelbrief von Bürgermeister und Rat zu Gmünd. Darin berichtet der Rat, daß die Heiligenpfleger zu Unterbettringen einen neuen Chorfrontaltar (Hochaltar), einen Turm und neue Glocken darin „gemacht haben“, was sie aber ohne das „Hätlig Almosen“ nicht vollenden und bezahlen können. Deshalb wird gebeten, „den geswornen Sammler“ gütlich zu empfangen, günstig zu fördern und zu empfehlen, damit Gott, der würdigen Mutter Maria, der lieben Jungfrau Sant Ottilien, Sant Wolfgang und anderen Patronen der Kirche, welche mit „unzalbarlichen“ Ablässen begabt sei, das heilige Almosen verschafft werde. Dadurch solle die Kirche instandgesetzt werden, auch die anderen Mängel und Gebrechen an Kelchen, Büchern, Meßgewändern, Mauern und Dächern zu beheben. Der Sammlerbrief ist ausgestellt für vierjährige

Giltigkeit und besiegelt mit dem Sekret-Inselgel der Stadt, das noch heute anhängt. Die Angaben des Briefes, daß schon vor Beginn der Sammlung die Restaurationsarbeiten in Angriff genommen worden sind, ist bestätigt durch eine Glockeninschrift für das Ottilienkirchlein, die lautet: „in sant Dux, Marx, Matheus und in sant Ottilia er (Ghre) gos mich Pantleon Sidler von Gßlingen im 15. Hundert und zwey jar.“ Hoffentlich war die Mühe des vier Jahre dauernden Sammelns und Bittens nicht ohne guten Erfolg. Als Zeugen hiefür bietet ja die Ottilienkirche noch eine Anzahl von Kunstwerken, die in dieser Zeit entstanden sind.

So sehr wir dem Streben jener Patronatsherren und Gemeinden in der Behebung ihrer Sorgen und Nöten Verständnis entgegenbringen, so möchten wir doch gern etwas mehr von ihren Erfolgen erfahren. Allein die Akten berichten nur das Nötigste und eine Feder, die über die vollendeten Werke hätte berichten mögen hat sich nicht gefunden. Umsomehr müssen wir den beiden Archiven dankbar sein, welche diese seltenen Briefe uns so behutsam aufbewahrt haben.

Die Lichtgeister des Nasrückens

Von G. Aichholz, Bürgermeister a. D. in Alsdorf

(Fortsetzung und Schluß)

Naturbegnadet ist der Ort,
der des alten Lichtkults Hort.
Die Flammen, die sich dort entzünden,
der Stätte Heiligkeit verkünden.

Dort leuchten helle die Fanale,
alten Geisteslebens Male,
die den Nachglanz heiliger Zeiten
der Nachwelt feierlich bedeuten.

Da lichte Geister, fast vergessen,
im Flammenschein der Messen
dem Lichtkult dienstbar sich erzeigen,
in leichtbeschwingten Reigen.

Doch hat sich dort, dreist, ungefragt,
den lichten Geistern feils geklagt,
eingeschlichen ein Phantom
in der Berge heiligem Dom.

Es hat verkehrt zu Spukgestalten,
urewiger Kräfte sinnlich Walten.
Die Geisterfahrten sind vertrieben,
Gespensterzüge nur geblieben.

Der vorbringliche Zweck dieser Abhandlung ist, die auf dem Nasrückens beheimateten Lichterscheinungen und ihre Bedeutung als Lichtgeister unserer frühesten Vorfahren darzustellen. Eine uralte, im Weg der mündlichen Ueberlieferung überkommene Göttersage, die in dem von dem Pfarrer Dr. Engel in Gßlingen verfaßten Werk „Unser Kaiserberg“ literarischen Niederschlag fand, erzählt, daß in den Nächten der heiligen Zwölfe, das sind die Nächte, die nach den Glaubensvorstellungen unserer vorchristlichen Ahnen zu den heiligsten des Jahres zählten, desgleichen in den Nächten der drei Donnerstage — Donners Tage —, welche Weihnachten unmittelbar vorangehen, beim Reckberg Lichtgeister schweben. Das ist die Zeit der Fuinächte, in denen sich unsere Ahnen ihren Göttern und lichten Geistern besonders nahe fühlten. Jeglichem Mythos eines Volkes liegen immer sinnlich erfassbare Vorgänge des Naturlebens zugrunde. So auch hier. Es ist